Polnische Blätter

Zeitschrift für Politik, Kultur und soziales Leben

Erscheint am 5., 15. u. 25. jeden Monats.

Heft 81. IX. BAND 25. Dezember 1917

INHALT:

1. Angesichts der Friedensverhandlungen.
2. **Prof. Dr. A. Brückner**: Eine neue Geschichte Polens.
3. **Lector**: Petersburger Brief.
4. **L. K. Fiedler**: Das Handbuch von Polen.
5. Notizen.

Einzelpreis: 40 Pf. — Vierteljährlich: M. 3,50

Verlag der „Polnischen Blätter“
Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 28.

Die Polnischen Blätter

erscheinen am 5, 15. u. 25. jeden Monats

Bezugspreis (bei der Post und beim Verlag):

vierteljährlich: M. 3,50. – Einzelheft: 40 Pfennig.

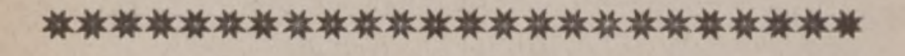
Insertionspreis: 1/1 S. 50 M. 1/2 S. 25 M.

Alle redaktionellen Sendungen sind zu richten:

W. Feldman, Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 28

Fernspr.: Steinplatz 9923.

Unverlangten Manuskripten ist Rückporto beizufügen.



Nr. 81. 25. Dezember 1917.

POLNISCHE BLÄTTER

Angesichts der Friedensverhandlungen.

Durch den Willen zweier siegreichen Kaiser wurde eine historische Notwendigkeit erfüllt: der polnische Staat ins Leben gerufen. Ueber den Charakter dieses Staates haben sich dessen grosse Schöpfer mit aller Klarheit ausgesprochen. Von einem „selbständigen" polnischen Staate ist im Akte vom 12 September ausdrücklich die Rede; kein Pole versteht diese Bezeichnung anders als „Unabhängigkeit", und sollten darüber Zweifel bestehen, so haben die letzten Erklärungen der leitenden Staatsmänner Deutschlands und Oesterreich-Ungarns die Sachlage entschieden aufgeklärt. Dem modernen Rechtsempfinden gemäss sprechen sowohl Graf Hertling wie auch Graf Czernin vom Selbstbestimmungsrecht Polens. . . .

Den „freien, selbstgewählten Anschluss an die in treuer Freundschaft zu ihm stehenden Mittelmächte" erhoffen die beiden Monarchen von Polen als Ergebnis dieser Politik und wir sind auch dieses Ergebnisses sicher. Ein anderes ist undenkbar. Wir sehen, dass Russland in einem Umwandlungsprozess begriffen ist, aus dem das Hundertmillionenvolk vielleicht erneuert, mit besseren Daseinsformen, hervorgehen wird; heute übt dies Russland auf keinen Polen eine Anziehungskraft aus. Eine Stütze im internationalen Existenzkampf braucht jeder Staat, der junge, polnische mehr als die anderen, und diese Stütze können — aus geographischen und politischen Rücksichten — nur die Zentralmächte, in dieser oder jener Form, sein.

Nun ist der Augenblick gekommen, der polnischen Selbständigkeit, dem polnischen Willen zur „freien,

selbstgewählten Verbindung“ mit den Mittelstaaten praktischen Ausdruck zu verleihen. Bei den Friedensverhandlungen mit Russland soll ein Vertreter des polnischen Staates nicht fehlen. Ueber Polen soll ohne Polen nicht entschieden werden.

* * *

Wir wissen nicht, ob der bevorstehende Friede mit Russland den Beginn der Liquidierung des Weltkrieges bedeutet; für Polen und dessen Beziehungen zu Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Russland sind die gegenwärtigen Verhandlungen immerhin von allergrösster Wichtigkeit.

Das begreifen unsere „Freunde“ unter den Entente-Mächten und unsere Gegner in Deutschland. Die ersten trachten uns mit allerlei Worten von dem Bündnis mit den Zentralmächten abzuhalten; manche Deutsche tun dasselbe.

Nach den letzten polonophilen Reden der englischen Staatsmänner bringen die Pariser Blätter „Temps“ und „Journal des Débats“ Aufsätze, die von Polenfreundlichkeit triefen und der wackere italienische Ministerpräsident hat in seiner Programmrede die Erklärung der Entente wiederholt, wonach die Wiederaufrichtung des unabhängigen, geeinigten Polens eine der Bedingungen des gerechten etc. Friedens Europas bildet.

Lassen wir den schönen Wortschwall den Anhängern einer politischen Rhetorik! Leider befinden sich, besonders im Auslande, Polen, die ihn ernst nehmen. Aber noch mehr Polen nehmen ernst den unschönen Wortschwall unserer deutschen Gegner, und zwar tun es sowohl die Einwohner des Königreichs, denen die ausländische, nicht aber die deutsche Presse fremd ist, wie auch das Ausland, da die deutschfeindlichen Blätter mit grösster Vorliebe die antipolnischen Stimmen nachdrucken.

Es vergeht kein Tag, dass wir nicht in einem Teile der Presse mit Hass, Verdächtigungen, Beschimpfungen überschüttet würden. Es gibt keine Gelegenheit, die

nicht gross oder klein genug wäre, um nicht manchen edlen Rittern Anlass zur Verhetzung zu geben. Es ist wirklich schwer, mit der nötigen Ruhe die Feder zu führen. Der polnische Ministerpräsident hat mit einem Gewährsmann der „Frankf. Ztg." gesprochen; ein Provinzblatt wagt seine Rede in einem Aufsatz zu kommentieren, der „Polnische Unverschämtheit" betitelt ist. Wie ist das möglich — fragen wir — in welch einer Welt leben wir? Es gibt doch ein allgemeines Kulturniveau in Deutschland und was für ein Zeugnis stellt der Beschimpfer nicht sich — der Skribent ist uns gleichgiltig — sondern dieser Kultur aus?

In den letzten Tagen — infolge des Herannahens der Friedensverhandlungen — haben sich die Gegner Polens zusammengefunden, um einen wohlorganisierten, konzentrischen Sturm loszulassen. Da regnet es von Reden, Protesten, Vorschlägen! Dass der „Alldeutsche Verband" gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker Stellung genommen hat, ist ja selbstverständlich; es wird sich auch niemand wundern, dass die Selbständigkeitsmachung Polens bei dem Bund der Landwirte „die stärksten Bedenken" erregt, oder dass der Ostmarkenverein an beide Häuser des preussischen Langtages eine Masseneingabe gerichtet hat, in der die Errichtung des Königreichs Polen als eine Weltkatastrophe, etwa wie eine gegen Preussen gerichtete Sintflut dargestellt wird. Was wird aber zur Verhütung des Unglücks — da die Russen einmal Polen nicht mehr zurückverlangen — vorgeschlagen? Hier eine kleine Auslese. Der Generalsekretär des Alldeutschen Verbandes, Herr Vossberg, hat in einer Versammlung in Hannover folgende Forderungen erhoben: 1. die Festsetzung einer strategischen Grenze im Osten, soweit es die oberste Heeresleitung für notwendig erachtet; 2. die Einverleibung dieses Vorgeländes an Preussen und seine Besiedelung mit deutschen Bauern, um die „Preussen-Polen" von denen im Königreich zu trennen; 3. die russischen Kron- und Staatsgüter bleiben als Austauschobjekte für polnischen

Grundbesitz in Preussen und zur Beteiligung des polnischen Staates an den Kriegskosten in deutscher Hand; 4. das polnische Industriegebiet von Sosnowice-Bendzin müsse im Interesse der oberschlesischen Industrie zu Preussen kommen; 5. Abschluss einer Militärkonvention mit Polen und deutsches Besatzungsrecht in Polen; 6. Abschluss einer Zollunion mit Polen und Festhalten der Verkehrsstrassen in deutscher Verwaltung; 7. Festlegung des Zuzuges einer bestimmten Anzahl von Saisonarbeitern, damit dieser Zuzug nicht eines Tages abgeschnitten werden kann; 8. Verleihung des deutschen Reichsbürgerrechtes an die 600 000 Deutschen in Polen zu ihrem Schutze vor Unterdrückung und Polonisierung.

In der „Deutschen Zeitung“ veröffentlicht Dr. Albert Bovenschen eine Artikelserie, in der zuerst verlangt wird, „dass Litauen, das niemals mit Polen vereinigt werden darf, deutsches Siedelungsland wird, das erheblich nach Südosten ausgedehnt werden muss und durch einen breiten Streifen deutscher Bauern- und Militärkolonien Polen von Russland zu trennen.“ Das Programm wäre aber zu bescheiden. „Damit wären die Grenzen des zukünftigen Polen in grossen Umrissen gezogen, nachdem noch nach Westen, also Preussen zu, einige kleine Grenzberichtigungen vorgenommen wären“, u. a. bei Thorn, bei Kalisch — die Stadt soll an Preussen fallen, bei Sosnowice, „dessen Kohlenbecken, das organisch mit dem oberschlesischen zusammenhängt, nicht länger aureinandergerissen werden kann.“ Dies Polen soll natürlich wirtschaftlich, politisch wie militärisch in enge Beziehungen zum Deutschen Reiche gebracht werden. Es bestehen aber noch mehrere Vorbedingungen. U. a. behauptet der Verfasser: „Ein Habsburger auf Polens Thron wäre der Beginn schwerer Zerwürfnisse zwischen Preussen und Oesterreich, die mit Naturnotwendigkeit früher oder später zu einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen den beiden jetzt so eng verbundenen Reichen führen würden. König von Polen darf nur ein deutscher Fürst

werden, und zwar aus einem Herrschergeschlecht, das eine sichere Gewähr dafür bieten würde, dass der ihm aus seiner neuen polnischen Würde erwachsende Machtzuwachs und die mit ihm verbundene Erhöhung seines Ansehens nicht etwa im Reiche gegen Preussen gemissbraucht werden könnte."

Schliesslich noch ein Programm — diesmal von einem ehemaligen hohen Beamten, der Polen für die Zentralmächte gewinnen sollte, nämlich von Herrn Georg Cleinow.

Die von der deutschen Regierung angestrebte Lösung der Polenfrage bedeutet für Herrn Cleinow ein — Olmütz, einen Rückzug vor übermächtigen Verhältnissen: für die nächste Zukunft sieht er einen Nationalitätenkampf voraus, der rücksichtsloser mit staatlichen Mitteln geführt werden müsse, wie bisher; in Litauen muss Siedlungsland gewonnen werden: wollen die Polen Selbständigkeit an Oesterreichs oder auch Russlands Seite, so ist das Allermindeste, was von ihnen zu fordern wäre, die Freigabe etwa des meist dünnbevölkerten (?) Gebietes zwischen Schlesien und der Warthe bis zum Wartheknie, von dort hinauf bis zu einem Punkt an der Weichsel westlich von Włocławek und das gesamte Gebiet nördlich der Weichsel bis an die Narew-Niederung mit Anschluss an den Niemen bei Grodno — alles für Siedlungszwecke; „die Polen wären im Osten so reich wie möglich, nicht aber in Litauen abzufinden." (Wo also, etwa in der Ukraina? Das ist doch Unsinn! Red. d. „Poln. Bl.") Herr Cleinow wagt noch, von seinen „polnischen Freunden" zu sprechen und sieht in seinem Lösungsversuch Möglichkeiten des ..... politischen Fortschrittes.

Genug des Guten!

Wir erinnern uns alle an das Gefühl, mit dem wir die letzten Reden gegen Deutschland der Herren Wilson und Lloyd George gelesen haben. Mancher hat sich die Frage gestellt, worauf bauen diese Herren ihre ungeheuerlichen Vorwürfe? Oben haben wir die Antwort.

Die Stimmen, die wir nachgedruckt haben, liefern den Wilsons und Lloyd Georges das gewichtigste Material....

* * *

Ja, es sind dunkle Mächte an der Arbeit, um jetzt eben, in einer Entscheidungsstunde, in Deutschland die Gemüter aufzuwiegeln, in Polen die Bevölkerung zu Unbesonnenheiten aufzureizen und bei den bevorstehenden Abmachungen zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Polen, die parallel mit den Friedensverhandlungen vor sich gehen müssen, für Polen die möglichst schlimmsten Bedingungen zu erwirken Das wäre aber auch die peinlichste Prognose für ganz Mitteleuropa, das würde in sich die Gefahr traurigster Verwicklungen tragen. Wir aber wollen das vermeiden, weil wir überzeugt sind, dass die Seele Deutschlands nicht im Lager des Ostmarkenvereines und seiner Hintermänner zu suchen ist, dass die Mehrheit des deutschen Volkes hinter der Mehrheit des Deutschen Reichstages und der deutschen Regierung steht. Wir wollen also Bedingungen eines besseren Neulebens schaffen und jetzt stehen wir an einer Entscheidungsstunde dieses Neulebens, die, mit den Friedensverhandlungen verbunden, für die Zukunft beider Völker von epochemachender Bedeutung ist. Wir wiederholen deshalb den Ruf: es möge über Polen nicht ohne die berufenen Vertreter Polens verhandelt werden. Angesichts des wütenden Feldzuges einer hasserfüllten deutschen Minderheit, die der ganzen Welt ein falsches Bild der deutschen Politik und Ethik geben möchte, soll hier bewiesen werden, dass dem deutschen und auch dem österreichischen Reiche mit der Selbständigkeit Polens, mit dem Selbstbestimmungsrechte einer grossen historischen Nation, Ernst ist.

Wir wollen nicht die Schmach erleben, dass die Russen etwa das Verlangen aufstellen, dass zu den Verhandlungen ein Vertreter des als selbständig erklärten polnischen Staates hinzugezogen werde Wir wollen für

Intrigen des feindlichen Auslandes keinen Spielraum lassen und das kann nur dadurch bewirkt werden, wenn bei den Verhandlungen die Polen als Partei betrachtet werden. Das erheischen die historischen Rechte der polnischen Nation, die Opfer, die das Land getragen, die unzähligen Scharen von polnischen Soldaten und die hunderttausenden polnischen Arbeiter, die zum Sieg wesentlich beigetragen haben. Es ist auch Sache der praktischen Staatskunst, durch Zulassung der Polen, von ihnen Verpflichtungen und Garantien zu erlangen. Sonst würden Beschlüsse über das Land, die ohne dessen Vertretung gefasst werden, für die Polen wenig bindend sein.....

Es ist eine Zeit des letzten Kampfes zweier Geister, von denen einer, von Hass und Verblendung geleitet, nur verneinen kann, und der andere, eine schöpferische, vereinende, zukunftsreiche Rolle spielen kann. Angesichts der krampfhaften Bemühungen des ersten, appellieren wir an den guten Willen des zweiten. Der erste möchte die ganze Welt glauben lassen, dass die Erklärungen Deutschlands über die Selbständigkeit und Selbstbestimmung Polens nur ein leeres Wort waren. Unter diesem Eindruck darf Polen — darf die ganze Welt nicht verbleiben....

Eine neue Geschichte Polen.

In der Perthes'schen Sammlung „Kleine Völker- und Länderkunde zum Gebrauch im praktischen Leben“ erschien als Nr. 4 nach Irland, Rumänien und Schweden Polen“ von Dr. E. Zivier, Gotha 1917, 302 S. Das Buch enthält etwas völlig anderes, als der Titel der Sammlung anzeigt: es bietet keinerlei Länder- und Völkerkunde (die 6 Seiten statistischer Angaben am Schlusse geben keinerlei Ersatz), sondern ausschliesslich eine Geschichte zumal des alten Polen und das ist schon ein Verdienst, da eine populär-wissenschaftliche Gesamtdarstellung polnischer Geschichte in deutscher Sprache bisher fehlte und die dünnen Hefte eines Brandenburger, Missalek, Aspern u. a. die Lücke nicht ausfüllten.

Den Nachweis zur Befähigung für eine derartige Arbeit hatte Zivier geliefert, als er die Fortsetzung des grossen Röpell-Caroschen Ge-

schichtswerkes übernahm und in einem starken Bande die Geschichte der beiden letzten Jagellonen darstellte, worüber in den „Polnischen Blättern“ berichtet wurde. Der Verfasser ist ausschliesslich Historiker in dem alten Sinn des Wortes, der sich hauptsächlich nur für die diplomatischen und Kriegswirren interessiert, dem Länder- und Völkerkunde völlig fern liegen; nur in diese Art schlägt auch sein neuestes Buch. Sein Verdienst beruht auf seiner objektiven Darstellung der äusseren Geschichte des angeblich so „beweglichen“ Volkes, über dessen „Unbeweglichkeit“ gerade der tiefere Kenner klagen dürfte; es ist von keinerlei Polenhass eingegeben und sucht Licht und Schatten gerecht zu verbreiten, wofür ihm alle Anerkennung gebührt. Der durchschnittliche Leser könnte klagen, dass nur die Vergangenheit, namentlich die tiefste, ausführlicher dargestellt ist, dass die Erzählung desto knapper wird, je näher wir zur Gegenwart kommen. Der Kenner polnischer Geschichte wird einwenden, dass das Buch nicht Wahrheit, sondern vielfach Wahrheit und Dichtung enthält.

Dichtung beginnt gleich auf den ersten Seiten und zieht sich durch die folgenden. So sollen z. B. die Polen einen Schutzwall gegen die turkotatarische Flut gebildet haben, d. h. die Rolle, die die Balkanländer, Ungarn, Russland (oft nur allzu kläglich) spielten, wird auf Polen übertragen, das von allen Kriegen mit Tataren und Türken sich wohlweislich fernhielt, das an der Kalka, auf dem Kulikower und auf dem Amselfelde ganz fehlte, an der Worskla und vor Warna mit einer ganz kleinen Schar nur, erst vor Wien mit einer grossen erschien und in die Kämpfe vor Chocim nur gegen seinen eigensten Willen verwickelt wurde. Polens historische Aufgabe hatte nichts mit Türken und Tataren zu schaffen (des Magyaren Batory Pläne waren keine polnischen Pläne); seine einzige Aufgabe war, die grosse Slavenmacht zu schaffen, das Slaventum Europa anzugliedern und in Verfolgung dieser seiner einzigen Aufgabe stiess es auf den Rivalen und unterlag ihm. Reine Dichtung ist weiter, was S. 4 f. über die Urzeit der Polen als Slaven angegeben wird, dass diese nämlich in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt bleibt, dass uns von der Mythologie der Polen nichts bekannt ist, dass die Slaven eine Mischrasse gewesen und „ihre Sprache gelegentlich auch ganz fremden Völkerschaften aufgedrängt“ haben. Wer sich nur die nötige Mühe gibt, wird über die Urzeit sehr viel erfahren. Die Slaven sind Mischrasse nur ebenso wie die Germanen und nur fremde Völkerschaften haben ihnen vielfach ihre Sprache **aufgedrängt,** nicht umgekehrt, denn das Zerfliessen z. B. der turkotatarischen Bulgaren unter den Slaven Mösiens oder einzelner Finnen unter Russen oder die Herrschaft der kirchenslavischen Sprache unter kulturlosen Rumänen und Litauern ist kein **Aufdrängen,** unter dem so viele Slaven im Westen und Süden zu leiden hatten. So mischt der Verfasser fortwährend Unzusammengehöriges zusammen. S. 6 wirft er z. B. in einen Trog die echte Stammsage der Piasten mit den phantastischen Erfindungen von einer in keiner Sage

überlieferten Wanda (und Krak), die voneinander scharf zu trennen sind, als echte Sage und als gelehrte Klügelei. Dann hören wir von einem „Wettstreit Böhmens mit Polen um den Vorrang in der Herrschaft über die Slavenvölker", da doch Böhmen, schon durch seine förmlich insulare Lage von jeder Herrschaft über Slavenvölker ausgeschlossen, sich auf sich selbst stets beschränkte — trotz aller gelegentlichen Raubzüge nach Krakau oder sonstwo, trotz aller Kämpfe um das nächste Grenzland (Schlesien). Wir hören erstaunt von besonderen lechitischen Stämmen (z. B. S. 13), von „Chrobaten, deren Namen man aus den Karpathen zusammenbringt" — alles Dichtung. Was S. 44 über die ältesten Literaturdenkmäler Polens zu lesen ist, ist reinste Dichtung, z. B. eine Chronik des Krakauer Bischofs Matthäus Cholewa, die niemals existierte, ein Chronist Abt Balduin, den nur Gumplowicz erfand, der Schlesier (Böhme) Martin von Troppau und der Turingopolonus Vittelio wirkten in Rom, nicht in Polen u. s. w.

Und solche schiefe Urteile, unrichtige Angaben, wunderliche Irrtümer, willkürliche Auswahl des gegebenen Stoffes findet man immer wieder, die bei einem Forscher, wie es Zivier doch ist, doppelt befremdend wirken. Ich kann hier keinen fortlaufenden Kommentar zu diesem Buche schreiben, aber ich will noch aufs Geratewohl ein paar Stellen besprechen. So lesen wir S. 180: „Dennoch ist es ein Irrtum, die Kosakenrevolte und den an dieselbe sich anschliessenden Bauernaufstand als etwas anderes denn als sozialen Kampf anzusehen." Mit nichten: Die religiöse Frage trat in den Vordergrund, fast der ganze orthodoxe Adel Polens trat auf Seite der Kosaken und Bauern, tausende von Adeligen, mit dem Enderfolg, dass die orthodoxe Kirche nach dem „Ruin" jeden Einfluss verlor; sonst waren die Kosaken noch seit dem Ende des XVI. Jhdt. ein lediglich anarchistisches Element, das schon 1594 den Umsturz der bestehenden Ordnung verlangte; die orthodoxen Russen wüteten besonders gegen die uniierten — die Unzufriedenheit mit den Latifundienherrn, ihren Oekonomen und den Juden verstärkte allerdings die von dem gekränkten Ehrgeiz eines Einzelnen hervorgerufene und durch die Gunst ganz unvorhergesehener Zufälle (plötzlicher Tod des Königs u. a.) geförderte anarchische Bewegung; die Bauern selbst wechselten dabei nur die Herren und sie erstritten gegen die Kosaken den Anschluss an das glaubensreine Moskau, von dem die Kosaken nur allzugern abgefallen wären — von dieser entscheidenden Rolle der Bauernschaft, an der auch Mazepa völlig scheiterte, erwähnt Zivier nichts.

Oder S. 241: „Die Dichtkunst hat in W. Potocki, dem das Epos „Der Chocimer Krieg" zugeschrieben wird (sic!) und in W. Kochowski ihre letzten, *kaum nennenswerten* Vertreter" — aber W. Potocki, der Verfasser des Chocimer Krieges und vieler anderer Epen, ist ein **nationaler** Dichter, wie ihn weder das XVI, noch das XVIII Jahrhundert gekannt haben, wie ihm die gleichzeitige deutsche Literatur niemand Ebenbürtigen zur Seite hätte stellen können. Mit der Literatur hat Zivier

überhaupt wenig Glück. Er nennt ausführlichst Unbedeutendes, zählt z. B. auf Werke von Niemcewicz oder Brodziński, die für einen Deutschen nicht existieren, erwähnt mit keinem Sterbenswörtchen einen Reymont, Żeromski, Przybyszewski, die auch für einen Deutschen bedeutungsvoll wären — aber dies hängt mit seiner Vernachlässigung der neuesten Zeit zu Gunsten der alten überhaupt zusammen; dass die historische Literatur allzu ausführlich (im Verhältnis zum andern natürlich) behandelt wird, ist dabei noch der geringste Schaden. Bei Mickiewicz, dessen „Ahnenfeier" merkwürdigerweise ein capriccio genannt wird, von einem Mystizismus, „einer Art nationalen Wahnsinns" zu reden, ist billig und schlecht; er hat zudem „das Buch", nicht „die Bücher" des polnischen Volkes u. s. w. geschrieben.

Der ausführlichste Passus über die beiden letzten Jagellonen, wo sich Zivier in die unbedeutendsten Einzelheiten über Tracht, Züge, Liebhabereien des Sigismund August einlässt und darüber Wichtigeres vergisst, zudem übersieht, wie denn die Bildung anderer gleichzeitiger Regenten war, wie Iwan IV. z. B. dieselbe Vorliebe für Edelsteine teilte — ist nur ein Auszug aus seinem grossen Werke darüber und teilt dessen Schwächen z. B. in der Behandlung der Unionsverhandlungen, die für Litauen die einzigen Rettungsanker gegen die Russengefahr bedeuteten, in der Behandlung der Reformationsgeschichte, die wir schon in der Besprechung jenes Werkes selbst hervorgehoben haben.

Wie erwähnt, je später die Zeit, desto gedrängter wird die Darstellung und so finden auch die Punkte, die den Adel entschuldigen, sein Misstrauen gegen die fremden Könige wohl gerechtfertigt erscheinen lassen (man denke nur an den gewissenslosen August II. und sein ungeheuerliches Treiben, auch beim sog. Thorner Blutbad), nicht die genügende Hervorhebung; die Schuld der Polen an dem Untergange ihres Staates wächst hierbei wohl über alle Maassen. Das XIX. Jahrhundert wird nur noch flüchtig behandelt; statt aller Aussichten auf die Zukunft heisst es in dem Schlussatz nur: „In die weitere Entwickelung der Dinge griff 1914 der Weltkrieg", eine Selbstbeschränkung, mit der dem deutschen Leser wohl nicht viel gedient ist.

Die noch immer herumspuckende, heute von Polens Feinden mit Vorliebe aufgewärmte Legende von einem „Polen von Meer zu Meer" hat sich auch der Verfasser angeeignet. Er sagt, dass Polen „Anschluss an das Schwarze Meer gesucht und vorübergehend auch gefunden hat" (falsch, das war nur mit Litauen unter Witowt — der Verfasser braucht nur die unhistorische Namensform Witold — der Fall, der dies mit der Katastrophe an der Worskla büssen musste) und wiederholt dasselbe auf S. 178, „war es doch der Trieb nach nationaler Ausdehnung in der Richtung auf die Schwarze Meerküste, der unternehmende Polen immer wieder in die Verhältnisse der Donauländer eingreifen liess" u. s. w. (wiederum falsch, die Wirren in den unmittelbaa an Polen anstossenden Fürstentümern und die Aussicht auf leichte Beute trieben polnische Aben-

teurer dorthin, denen jeder Gedanke an ein Gewinnen der Mündungen des Dniepr, Bob, Dniestr einfach unfassbar war); es wäre hohe Zeit, dass dieses Märchen (ebenso gut könnten ja auch die Plünderungszüge der Kosaken als Pläne zur Seeherrschaft auf dem türkischen Binnenmeere dargestellt werden) aus den Köpfen und Büchern verschwände.

Trotz aller meiner Ausstellungen nehme ich keinerlei Anstand, das Ziviersche Buch als ein nützliches zu bezeichnen, weil es doch zum ersten Male eine halbwegs verlässliche, lesbare, objektivere Gesamtgeschichte Polens in deutscher Sprache gegeben hat. Man braucht mit der Einteilung des Stoffes nicht einverstanden zu sein (wie huscht z. B. der Verfasser auf S. 48 über den Orden oder namentlich die deutsche Bürgerschaft Krakaus schwer kompromittierende Tatsachen stillschweigend hinweg u. s. w.), man kann viele Einzelheiten (z. B. sogar die ganz unhistorischen Namensformen: Przemyslaw, Wilna, Witold u. s. w.) als einfach unrichtig bezeichnen, ja sogar Gesamturteile mit Recht anfechten und wird doch eine Anerkennnng dem Buche, weil eben kein anderes da ist, schon darum nicht versagen können, aber höheren Ansprüchen kann es keinesfalls genügen — eine wirkliche Geschichte Polens in deutscher Sprache muss erst noch geschrieben werden. Namentlich schief ist das Verhältnis von Polen zu Litauen, ein Eckstein der Gesamtgeschichte Polens, dargestellt worden und über so manche Bemerkung (z. B. auf S. 109 von dem „**einzigen** aus dem 15. Jahrhundert bekannt gewordenen Gedichte in polnischer Sprache", während das XV. Jahrhundert eine grosse Menge polnischer Gedichte jeglicher Art, satyrische, epische, lyrische in den verschiedensten Formen und Maassen und Umfang aufweist!), wäre man nur versucht, die Hände über dem Kopfe zusammenzuschlagen.

A. Brückner.

Petersburger Brief.

Kopenhagen, 8. Dezember 1917.

Das gegenwärtige Leben hier fliesst voller Erschütterungen und in Unsicherheit der Zukunft dahin. Nur mit der einen Tatsache, dass Polen ein selbständiger Staat ist, haben sich hier alle Faktoren endgültig vertraut gemacht. Hier einige merkwürdige Beweise:

Die Regierung der Bolschewiki hat alle Kissen, Steppdecken und Halbpelze für die Bedürfnisse der Armee requiriert. Nur die Ausländer sind davon befreit worden. Für Ausländer gelten auch die Polen, sie müssen aber eine Bescheinigung der polnischen

Staatsangehörigkeit seitens der Liquidationskommission vorweisen können. An der Spitze der letzteren verbleibt nach wie vor Herr Lednicki, dessen Wirksamkeit sich ausserordentlich nützlich für unsere Landsleute erweist. Lednicki ist es zu verdanken, dass mancher Pole jetzt Russland verlassen darf, da Lednickis Unterschrift durch die gegenwärtige Regierung als massgebend angesehen wird. Im allgemeinen ist aber das Verhältnis Lednickis zu den Bolschewiki als „feindliche Neutralität" zu bezeichnen, und nur der besondere Takt und die politische Routine Lednickis vermag diese Kühle zu mildern.

Dass die Bolschewiki die Polen als Ausländer betrachten, wird auch dadurch bewiesen, dass an der russischen Grenze neben einem Vertreter der russischen und der Entente-Militärbehörden sich auch ein polnischer Offizier befindet, der die Formalitäten der ausreisenden Polen erledigt.

Unsere Liquidationskommission wirkt als autonome Einheit; sie steht mit der russischen Regierung in keiner Verbindung und auch ihren Etat hat die Regierung der Bolschewiki abgesetzt. Die Liquidationskommission arbeitet aber weiter, denn die Beamten haben beschlossen, ihre Tätigkeit fortzusetzen, und nur die russischen Mitglieder haben ihr Amt niedergelegt.

Lednicki nahestehende Kreise tragen sich mit dem Gedanken, bei der russischen Regierung ein Gesetz einzubringen, auf Grund dessen den Polen auch die formelle Entlassung aus dem russischen Untertanverhältnis freigestellt werden soll.

Sehr aktuell ist gegenwärtig die Angelegenheit der 500000 polnischer Soldaten innerhalb des russischen Heeres. Auch sie zerfallen in Demokraten, die dem Einfluss Lednickis unterstehen, und in Nationaldemokraten, die immer noch der Entente anhängen. Bei Minsk steht ein ganzes ausgesondertes polnisches Korps, dessen Kommandeur der General Dowbor Muśnicki ist. Als Verbindungskommissare mit der russischen Re-

gierung und dem russischen Hauptquartier fungieren zwei weitere russische Generale, von denen der eine General Jacyna ist Das polnische Korps bei Minsk besteht aus 12 Infanterie-Regimentern, einem Ulanenregiment unter dem Kommando des aus den Kämpfen bei Stanisławow bekannt gewordenen Obersten Mościcki, einem Regiment Artillerie mit sehr gutem Geschützmaterial amerikanischer Herkunft sowie einer Flugzeugabteilung mit 24 Aeroplanen. Das ganze Korps zählt etwa 40000 Mann. Die Disziplin in diesem polnischen Korps soll. dank der eisernen Hand des Generals Dowbor Muśnicki, musterhaft sein: das Korps liegt in der Gegend von Minsk in Quartier, also schon hinter der Front, und bildet eine besondere wirtschaftliche und taktische Einheit

Ueber die Stimmung der über ganz Russland verstreuten polnischen Soldaten geben die folgenden Tatsachen Auskunft: Als das Petersburger militär-revolutionäre Komitee von den Regimentskomitees Auskunft über die Stellungnahme zu der Bolschewikiumwälzung verlangte, antwortete der Komandeur des polnischen Korps bei Minsk, General Dowbor Muśnicki, mit folgender Depesche:

„Der Kongress der polnischen Militärs hat beschlossen, dass die polnischen Heeresverbände sich nicht in die Angelegenheiten der inneren russischen Politik hineinzumischen haben. Da der vollzogene Umschwung eine rein politische Angelegenheit ist, habe ich die Pflicht, namens der mir anvertrauten Verbände zu erklären, dass die Polen sich der Umwälzung gegenüber vollständig ruhig verhalten und an ihr nicht teilnehmen werden. In allen Ortschaften aber, wo polnische Heeresabteilungen in Quartier liegen, werden sie es unter keinen Umständen zu Räubereien und Gewalttaten kommen lassen und Wiederholung solcher Ausschreitungen wie sie in Kałusz, Stanisławow und letzthin in Sławuta vorgekommen waren, zu verhindern wissen. Wir werden, um die Zivilbevölkerung zu

schützen, ohne Rücksicht auf die Nationalität derselben, mit der Waffe gegen Räuber und Friedensstörer auftreten."

Im gleichen Sinne sprachen sich die beiden polnischen militärischen Kommitees in Petersburg aus. Das „Oberste Polnische Militärkomitee", das die grosse Mehrzahl der polnischen Soldaten repräsentiert, hat am 29 November folgenden Befehl bekannt gemacht: „Im Einklang mit den Beschlüssen des I. Allgemeinen Kongresses der polnischen Militärs, dürfen polnische Soldaten lediglich zum Kampf an der Front verwendet werden. Das Oberste Polnische Militärkomitee fordert alle polnischen Militärs auf, gleichgiltig ob sie im polnischen Korps oder in anderen russischen Abteilungen verbleiben, sich in keine militärischen Unternehmungen hineinzumischen, die innere russische Angelegenheiten betreffen."

Auch der „Militärische Hauptausschuss", der die demokratischen Elemente im Sinne Lednickis repräsentiert, hat eine Proklamation erlassen, in der sämtliche Polen aufgefordert werden, in dem brudermörderischen inneren russischen Kampfe Ruhe und Disziplin zu bewahren und sich unter keinen Umständen hineinzumischen. „Möge unsere ruhige Haltung, unsere brüderliche Eintracht für alle als Anfeuerung dienen, die verderblichen inneren Kämpfe schnellstens zu beendigen. Wir fordern alle polnischen Soldaten auf, sich sofort von den russischen Regimentern zu trennen und zu den polnischen Korps überzutreten, damit jeder unnötige Blutverguss vermieden und die Freiheit und Ruhe aufrechterhalten werden."

Trotz obigen Aufrufen verlautet, dass die Militärabteilungen Dowbor Muśnickis in Beziehungen zu Duchonin und Kaledin standen. . .

Wie die politische Stellungnahme der grossen Mehrzahl unserer Landsleute in Russland nach Rückkehr in die Heimat sein wird, das ist noch schwer, zu sagen. Vorlaufig ist die günstige Tatsache zu

buchen. dass überall, wo polnische Soldaten sind, Gewalttaten nicht vorkommen. Und die russischen Verhältnisse sind tatsächlich geradezu schrecklich. Das Leben in Petersburg und Moskau ist ein Paradies im Vergleich zu den Vorgängen in der Provinz. Besonders entsetzliche Zustände herrschen in der Ukraina, wo die Ukrainische Rada ein Dekret erlassen hat, das allen Boden enteignet: infolgedessen ist die Lage der polnischen Grundbesitzer in der Ukraina geradezu tragisch geworden. Die polnischen Vertretungen haben dagegen ein Protest erhoben; der polnische Unterstaatssekretär bei der „Rada" hat zum Zeichen des Protestes sein Amt niedergelegt, die „Rada" hat aber diese Demission nicht angenommen.

Aus allen Gegenden Russlands treffen fortgesetzt die furchtbarsten Nachrichten ein. Die durch verbrecherische Agitatoren aufgereizte Menge mordet, raubt, brennt, zerstört und organisiert Judenprogome. Besonders in Ukraina, wo 1 000 000 Polen leben, ist eine ganze Reihe von Gütern, darunter sehr viel polnische, zerstört worden. Hilfe war von nirgends zu erhalten. Auch die Wälder werden in der unsinnigsten Weise gefällt und gestohlen. Fast überall nimmt das russische Militär tätigen und sogar führenden Anteil an den Räubereien und Morden. Stellenweise haben die russischen Soldaten organisierte Räuberbanden gebildet, die planmässig auf Raub und Mord ausziehen, so in Smiła, wo sie sich „freie Kosaken" nennen und die scheusslichsten Untaten begehen. Die russischen Offiziere tun, was sie können, um dieser Bewegung Einhalt zu gebieten, sie sind aber leider ebenfalls hilflos. Die verabscheuenswürdige Mordtat an dem 86jährigen Fürsten Roman Sanguszko ist ja überall bekannt geworden. Sehr erschütternd war das Begräbnis des Fürsten in Slawuta, das am 24. Oktober al. St. stattgefunden hat und an dem sich Abordnungen der russischen Armee und die ganze Nachbarschaft ohne Rücksicht auf Nationalität

und Konfession beteiligt hat. Der Fürst wurde in seinem blutigen Hemd und in seiner von Bajonettstichen zerfetzten Kleidung in den Sarg gelegt, weil die Räuber sonst alles im Orte vernichtet und zerstört hatten.

Auch Judenpogromme beginnen einzusetzen. In Brody haben russische Soldaten die ganze jüdische Bevölkerung ausgeraubt und zahlreiche Hauser in Brand gesteckt.

So ist es gut zu verstehen, dass alle Polen mit grosser Sehnsucht den Augenblick erwarten, wo sie in die Heimat wieder zurückkehren werden. Auch wird in der letzten Zeit viel politisiert, weil die beabsichtigte österreichische Lösung der Polenfrage hier begreifliches Interesse erweckt hat. Alle konservativen Kreise begrüssen die Personalunion mit Oesterreich-Ungarn sehr und halten die Vereinigung mit Galizien für die beste Lösung der Polenfrage. Die Moskauer Zeitung „Echo Polskie" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit den Beschlüssen des Berliner Kronrates und führt Folgendes aus: Trotzdem diese Lösung von den massgebenden Stellen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn noch nicht als endgültig bezeichnet wird, ist diese Nachricht doch als eine wichtige Etappe auf dem Wege zur Bildung eines vereinigten, unabhängigen Polens zu betrachten. Es sei Pflicht der Polen, aus den Nachrichten, die aus Berlin kommen, die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen. Wenn Deutschland sein Einverständnis erklärt zu der Personalunion Polens mit der Habsburgischen Monarchie, so ist dieser Schritt als ein grosses Entgegenkommen Deutschland zu werten. Der Eintritt Polens in eine trialistische Kombination würde auf die historische Evolution Oesterreich-Ungarns und sein Schicksal zweifellos grossen Einfluss ausüben. Die in Minsk erscheinde polnische Zeitung „Dziennik Miński" meint, dass die österreichische Lösung eine Folge der Passivität der Entente sei. In der Richtung der Verbindung des Schicksals Polens mit der Habsburgischen Dynastie ginge die polnische Polititik in

Galizien, im Königreich und wahrscheinlich auch in Posen. Offenbar läge man sich dort Rechenschaft darüber, dass in der gegenwärtigen Zeit die Verbindung des unabhängigen und vereinigten Polens mit Oesterreich die beste Lösung darstelle und dass dies der grösste, erreichbare Nutzen des Weltkrieges sei. Die Zeitung unterstreicht zum Schluss, dass in den Adern des Kaisers Karl „Jagiellonisches“ Blut fliesst.

Nach den neuesten Nachrichten aus Russland, die ich soeben erhalten habe, sollen die Bolschewiki beschlossen haben, die polnischen Korps in der russischen Armee zu entwaffen: ihr Kommandeur, General Dowbor Musnicki, soll verhaftet worden sein. Ferner sollte die Liquidierungskommission aufgelöst und an ihre Stelle eine andere, mit dem Genossen Leszczyński an der Spitze berufen worden sein.

Das Handbuch von Polen.

(Schluss.)

Abschnitt XIII. Industrie.

Von Dr. H. Dzialas.

Der Verfasser dieses Abschnittes, Herr Dr. Dzialas, ist, wie aus der Einleitung des Handbuches hervorgeht, Grosskaufmann in Breslau. Es liegt nun nahe, anzunehmen, dass aus dieser Paarung von Wissenschaft und Praxis eine besonders interessante und wertvolle Bearbeitung hervorgehen müsste. Mit umso erhöhter Erwartung ging ich an das Studium der von dem Herrn Dr. Dzialas bearbeiteten Kapitel heran.

Kapitel 1. Textilindustrie. Wenn man, so wie der Unterzeichnete, sich von Jugend auf mit der Textilindustrie in Polen verbunden fühlt und durch vier Generationen hindurch das Werden dieser Industrie mitempfunden und miterlebt hat, so berührt es geradezu als naturwidrig, wenn man die Darstellung der geschicht-

lichen Entwicklung der Textilindustrie in Polen in der Auffassung des Herrn Dr. H. Dzialas liest. Seine ganze Darstellung ist schief und geht, da ihm die politische und wirtschaftliche Geschichte des Landes nur unvollkommen bekannt ist, von unrichtigen geschichtlichen Voraussetzungen aus; sie gelangt deshalb auch zu ganz verkehrten Schlüssen.

Das Königreich Polen war von 1815—1830 ein von Polen regierter und insbesondere wirtschaftlich-politisch selbstständiger und von Russland durch eine Zollgrenze getrennter Staat. Er regierte sich wirtschaftspolitisch selbst nach seinen Bedürfnissen durch seine in Warschau residierende polnische Regierung, die nur aus Polen bestand. Das Königreich Polen war von 1815—1830 mit Russland nur durch eine Personalunion verbunden, die russischen Zaren waren in Polen polnische Könige und sowohl Alexander I. wie Nikolaus I. liessen sich in Warschau als polnische Könige besonders krönen. Alle Verdienste um die Verpflanzung der Industrie nach Polen und um die Ansiedlung der deutschen Fabrikanten und Handwerker in diesem Lande gebühren lediglich der polnischen Regierung.

Nicht der russischen, wie es Herrn Dr. Dzialas vorkommt, oder einer russisch-polnischen Regierung, wie Lodzer Alldeutsche verbreiten, sondern der autonomen polnischen Regierung in Warschau (1815—1830) und besonders den polnischen Ministern Fürst Lubecki und Graf Mostowski. Durchaus historisch unrichtig und irreführend ist es daher, wenn Herr Dr. Dzialas die damalige Entstehung der Industrie in Polen mit Russland in einen Zusammenhang bringt und meint, dass die Beschlüsse, dem Königreich Polen eine eigene Industrie zu geben, 1819 in Petersburg entstanden waren. Herr Dr. Dzialas ergänze seine Angaben durch die Mitteilung, an welchem Tage und in welchem russischen Ministerkol-

legium diese angeblichen Beschlüsse gefasst worden sind! Das Jahr 1820 war nicht das Geburtsjahr der polnischen Industrie im allgemeinen, sondern nur das Geburtsjahr der polnischen Fabrik - Textilindustrie in Lodz. Gründer war die polnische Regierung in Warschau, auf eigene Initiative hin. Der von Dr. Dzialas zitierte Erlass vom 18. Sept. 1820 trägt die Unterschriften des Ministerpräsidenten der polnischen Regierung Zajączek und der poln. Minister Mostowski und Kosecki. Es ist notwendig, auf alle diese Details immer wieder hinzuweisen, weil auch Dr. Dzialas, nach dem Vorbild der Lodzer Alldeutschen, es vermeidet, die historische Wahrheit festzustellen und entweder von russischer Herrschaft, russischer Regierung oder verschämt nur von einer Regierung überhaupt in Polen (vor 1830) redet. Als Beweis, wie hier mit Begriffen und Wortstellungen jongliert wird, nur um den historischen Sachverhalt zu verdunkeln, möge dienen, dass Herr Dr. Dzialas uns erzählt, der Statthalter von Warschau habe am 18. September 1820 den Erlass herausgegeben; aus dem Erlass selbst, den Herr Dr. Dzialas wörtlich zitiert, geht aber hervor, dass Zajączek den Erlass nicht als Statthalter des polnischen Königs und russischen Zaren, sondern als präsidierender polnischer Minister unterzeichnet hat, was sehr wohl zu unterscheiden ist.

Herr Dr. Dzialas erzählt uns, dass Lodz im Jahre 1820 erst 800 Einwohner, aber bereits 112 Schornsteine zählt. Aus dieser Gegenüberstellung von Einwohner und Schornsteine muss ich entnehmen, dass Herr Dr. Dzialas glaubt, dass dies bereits Fabrikschornsteine waren. Herr Dr. Dzialas ist da in einem grossen Irrtum befangen. Es waren gewöhnliche Hausschornsteine und die Zahl 112 gibt lediglich die Anzahl der Feuerstätten an. Im damaligen Polen erfasste man statistisch nicht die Häuser, sondern die Zahl der Feuerstätten beziehungsweise Schornsteine, weil die Gebäudesteuer (podymne = Rauchsteuer) nach den Feuerstätten be-

rechnet wurde. Alle solche Details muss man aber wissen, wenn man ein zutreffendes und historisch richtiges Allgemeinbild aufzeichnen will.

So von falschen, allgemein geschichtlichen Voraussetzungen ausgehend und auch über die Details verkehrte Vorstellungen verratend, irrt sich Herr Dr Dzialas auch bei seiner Schilderung der Weiterentwickelung der polnischen Textilindustrie nach 1830. Den Aufschwung, den die polnische Textilindustrie später nahm, erklärt Herr Dr. Dzialas in folgender Weise: „Durch die Aufhebung der Leibeigenschaft im Jahre 1864 wurden die Bauern für die Industrie frei, die Entwickelung schlug nunmehr ein erheblich schnelleres Tempo ein.“ So wörtlich auf Seite 400 des Handbuches zu lesen!

Es ist sehr bedauerlich, dass eine derartige unzutreffende Behauptung sich in ein so seriöses, äusserlich auf der höchsten Stufe stehendes Monumentalwerk verirren konnte.

Die Leibeigenschaft ist in Polen im Jahre 1807 aufgehoben worden durch Artikel 4 der Verfassung, die der Kaiser Napoleon dem Grossherzogtum Warschau verliehen hatte. Der betreffende Paragraph lautet: „L'esclavage est abolie. Tous les citoyens sont égaux devant les lois.“

Die i. J. 1864 erfolgte Verordnung der russischen Regierung betraf etwas ganz anderes und zwar die Umwandlung der bisherigen Nutzungsrechte der Bauern an Wald und Boden in Eigentumsrechte. Diese Verordnung hatte auch gerade die entgegengesetzten Folgen, als wie Herr Dr Dzialas meint; sie trieb den Bauern nicht von Land zu Stadt, sondern sie fesselte ihn gerade an Grund und Boden. Von jedem wirklichen Kenner der polnischen Verhältnisse kann sich Herr Dr. Dzialas das bestätigen lassen. Ich brauche die Beweise hierfür gar nicht von weit heranzuholen, sondern ich kann mich darauf beschränken, auf das ausgezeichnete Kapitel „Die Landwirtschaft“ von Esden-Tempski in dem gleichen Hand-

buch von Polen zu verweisen, wo der Verfasser, auf Grund gewissenhafter Durchforschung des Materials und gründlichsten Studiums, diese Verhältnisse vollkommen richtig darlegt und auf Seite 333 feststellt, dass die Leibeigenschaft in im Jahre 1807 aufgehoben wurde und dass durch die Ukase vom Jahre 1864 nur die Nutzungsrechte der Bauern in Eigentumsrechte verwandelt wurden. Ich möchte also hier ausdrücklich feststellen, dass die Darstellung des Herrn Dr. Dzialas durch das Handbuch von Polen selbst widerlegt wird.

Ganz allgemein muss aber gesagt werden, dass in einem von amtlicher Seite herausgegebenen Werke, bei dem man als selbstverständlich voraussetzen muss, dass es nur absolut richtige, tatsächliche Angaben bringt, solche Irrtümer ganz einfach nicht vorkommen durften.

Die Ukase vom Jahre 1864 hatten also, wie ich nachgewiesen habe, gerade die entgegengesetzte Wirkung, als wie Herr Dr. Dzialas meint. Dass aber in den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkriege trotzdem in Polen eine Landflucht beobachtet wurde und die Industrie infolgedessen stets billige Arbeitskräfte vom Land erhalten konnte, lag an ganz andern Ursachen, nämlich daran, dass die Landwirtschaft in Polen zu einem unrentablen Gewerbe geworden war. Die Gründe hierfür werden gleichfalls in dem bereits erwähnten Kapitel „Die Landwirtschaft" des Herrn Dr. K. von Esden-Tempski vollkommen richtig dargelegt, wobei ich nur das auszusetzen hätte, dass der geschätzte Verfasser dieses Abschnittes des Handbuches ausser der so mangelnden Fürsorge der russischen Regierung auch den ungünstigen Einfluss des deutschen Systems der Einfuhrscheine auf die polnische Mühlenindustrie und indirekt auch auf die polnische Landwirtschaft wenigstens kurz hätte streifen können, der voraussetzungslosen Wissenschaft halber!

Herrn Dr. Dzialas kann man aber die ausschliessliche Schuld an dem hier festgestellten und durch das Kapitel „Die Landwirtschaft" des Handbuches von Polen widerlegten Irrtum nicht beimessen, weil er diese falsche Darstellung, wie ich wohl richtig annehme, in voller Gutgläubigkeit der Schrift „Die Textilindustrie des Lodzer Rayons" von Frida Bielschowsky aus Lodz entnommen hat. Es ist dies nämlich die einzige volkswirtschaftliche Schrift über polnische wirtschaftliche Zustände, die diese grundsätzlich falsche Schilderung enthält und die absurde Angabe bringt, die Leibeigenschaft sei in Polen im Jahre 1864 aufgehoben worden. Die Verfasserin dieser Schrift ist in Russland mehr heimisch wie bei uns in Polen und beurteilt unsre polnischen Verhältnisse nach russischem Massstabe. In Russland nämlich ist die Leibeigenschaft im Jahre 1861 aufgehoben worden und dort hat sie auch die Erscheinung der Landflucht gezeitigt, die Herr Dr. Dzialas, sich an die Bielschowskysche Darstellung anlehnend, für unsre Verhältnisse annimmt.

Ich habe in Heft 34 der „Polnischen Blätter" vom 1. September 1916 einen Aufsatz über die Textilindustrie in Polen veröffentlicht, in dem ich auch die Bielschowskysche Schrift erwähnte und sie dahin kennzeichnete, dass sie von historischen Unwahrheiten und Entstellungen wimmelt. Es gereicht mir zur Genugtuung, heute hier feststellen zu dürfen, dass mein damaliges Urteil vollkommen richtig war und dass die Bielschowskysche Schrift sich für Herrn Dr. Dzialas als Fehlerquelle erwiesen hat.

Die Bielschowskysche Schrift ist vor dem Kriege geschrieben worden und sollte wohl durch das bewusste Vertuschen der eigentlichen Verdienste der früheren polnischen Regierung um die Gründung der Lodzer Industrie und durch das Halbdunkel, das in dieser Schrift über den nationalen Charakter dieser um die Gründung der Lodzer Industrie so verdienten Regierung gebreitet wird, den damaligen russischen Machthabern schmei-

cheln und genügen. Ueber den problematischen Wert mancher Doktordissertationen hat sich auch Prof. Dr. Bujak in den „Polnischen Blättern“, Heft 53, vom 10. März ds. Js. deutlich ausgesprochen. Hier liegt wiederum ein klassischer Fall vor, der das Urteil des Prof. Dr. Bujak vorzüglich illustriert.

Mein Gesamturteil über Kapitnl I, Textilindustrie, der Arbeit des Herrn Dr. Dzialas, fasse ich in die Worte zusammen: Eine wissenschaftliche und voraussetzungslose Monographie der polnischen Textilindustrie und ihrer Entstehung muss erst noch geschrieben werden.

Kapitel 2. Verschiedene Industriezweige. Hierzu ist zu bemerken, dass bei b) Verarbeitung tierischer Produkte, sich auf Seite 414 die vollkommen unrichtige Angabe findet, dass in Russland von Kiew bis Petersburg keine Lederindustrie bestand. Wenn man nämlich von Kiew bis Petersburg eine Linie zieht, so befand sich diesseits dieser Linie in den Gouvernements Grodno, Wilno usw. ausgerechnet der Hauptsitz der russischen Gerberei- und Lederindustrie. Nach dem Adressbuch der russischen Fabrikindustrie von Metzl & Co. vom Jahre 1912 bestanden im Gouvernement Grodno 67 Gerbereien, in Wilno 47, in Kiew 13, in Livland 13 Gerbereien, während andere Zentren der russischen Gerbereiindustrie: Moskau mit 63, Nischnij mit 32, Petersburg mit 10, Wiatka mit 35 Gerbereien, eine solche Anhäufung dieser Industrie auf einem beschränkten Gebiet nicht erreichten. Herr Dr. Dzialas kann sich das auch von den Hamburger Importeuren von Gerbstoffen und Extrakten bestätigen lassen, denn diese liessen diese Gegenden ständig bereisen.

Kapitel 3. Gesamtübersicht und Entwicklungsmöglichkeiten. Gegen dieses Kapitel habe ich eine ganze Reihe von Einwendungen zu machen. Herr Dr. Dzialas verknüpft seine Schilderung mit verschiedenen allgemeinen Betrachtungen und Urteilen politischer Natur, die man sonst nur in den alldeutschen und hakatistischen Schriften findet und die

durchweg auf unrichtigen Informationen beruhen. Wenn Herr Dr. Dzialas sagt, in Polen habe eine Feindschaft gegen das deutsche Kapital bestanden, so ist dies nur bedingungsweise richtig, nämlich für die letzten Jahre vor dem Kriege. Früher war das Gegenteil der Fall: die Polen freuten sich ihrer Industrie im Lande und waren stolz auf ihren Entwicklungsgang. Herr Dr. Dzialas kann die Bestätigung aus dem zweibändigen Werk von Cleinow „Die Zukunft Polens" entnehmen, der ja auch zu den Bearbeitern des Handbuches von Polen gehörte, kein Polenfreund ist und der über diese Verhältnisse tatsächlich viel besser informiert ist; er sagt auf Seite 137 (Band I): „. . . bildet Lodz eine deutsche Enklave, die nicht von den Polen, sondern von den russischen Industriellen mit scheelen Augen angesehen wird." Wenn es später anders geworden ist, so war dies eine natürliche Folge der Bülowschen Polenpolitik, die mit mathematischer Sicherheit eintreten musste. Herr Dr. Dzialas zeigt uns eine Seite der Medaille, wenn er über diese Feindschaft klagt, sich aber über die Ursachen ausschweigt.

Die Ursache der feindlichen Stimmung der Polen gegenüber Preussen vor dem Kriege lag an ganz anderen Gründen, nicht daran, dass angeblich die deutschen Industriellen in Polen sich eines grösseren Entgegenkommens von Seiten der russischen Behörden erfreuten. Das Entgegenkommen der russischen Behörden war national immer durchaus unparteiisch, es war immer ganz abgemessen an der Höhe der łapówka, nicht an der Nationalität des Bittstellers. Ueberhaupt ist es ganz verkehrt, anzunehmen, in Polen hätte zwischen den deutschen und den anderen Industriellen ein Gegensatz bestanden. Die Industriellen in Polen zogen im Gegenteil alle am gleichen Strang, im wohlverstandenen wirtschaftlichen Gesamtinteresse. Die von Herrn Dr. Dzialas zitierte Aeusserung der bekannten polnischen Schriftstellerin Daszyńska-Golińska, von der Herr Dr. Dzialas ohne weiteres annimmt, sie richte sich ge-

gen die Deutschen und sei ein Zeichen dafür, wie gut es den Russen gelungen sei, die Polen gegen die Deutschen auszuspielen, bezieht sich auf das fremde Kapital im Lande überhaupt Der polnische Einfluss im Wirtschaftsleben Polens ist tatsächlich viel stärker, als wie dies Frau Daszyńska schildert, schon deshalb, weil die Landwirtschaft fast ausschliesslich in polnischen Händen ist, wer es erfahren will, der versuche nur, in Polen geschäftlich tätig zu sein. Er wird bald merken, wie falsch das törichte Gerede von der wirtschaftlichen Einflusslosigkeit des polnischen Elementes in Polen ist.

Meiner Ansicht nach war es nicht richtig, dass Herr Dr. Dzialas sich kritiklos an die erste beste Schrift anlehnte und dann allerlei unrichtige Behauptungen und Urteile aneinanderreihte. Die öffentliche Meinung in Deutschland und in Polen hat von dem Handbuch der Landeskundlichen Kommission eine absolut zuverlässige, den Widerstreit der verschiedenen Ansichten ausgleichende Darstellung erwartet; diesen Ansprüchen genügen die Aufsätze des Herrn Dr. Dzialas nicht.

Uebrigens stehen auch manche andere Abschnitte des Handbuches nicht auf der Höhe der Wissenschaft, was Dr. Zawiliński in den „Wiadomości Polskie" (No. 155 vom 25. November 1917) für die Abschnitte VIII, Volkskunde, IX, Besiedlung h. Bevölkerung, festgestellt und welchem Urteil sich Herr Privatdozent Dr. I. Weinfeld („Polen" No. 150, vom 9. November 1917) angeschlossen hat.

Es ist sehr bedauerlich, dass das Handbuch von Polen, trotz einzelner vorzüglicher Kapitel, als Gesamtwerk nicht den Absichten entspricht, die dem Herrn General-Gouverneur vorgeschwebt haben, als er seinen in der Einleitung erwähnten Entschluss gefasst und die Landeskundliche Kommission gebildet hat.

Zivilingenieur L. K. Fiedler.

NOTIZEN

Politisches.

Kaiser Karl bei den Legionen. Die offizielle „Gazeta Lwowska“ berichtet unter dem 18. Dezember ds. Js.: „Am gestrigen Tage kam Kaiser Karl persönlich an den Frontabschnitt, den die II. Brigade der polnischen Legionen besetzt hält und unterzog beide Regimenter der Brigade einer gründlichen Besichtigung. Der Kaiser ehrte alle Offiziere und Soldaten durch Anreden und dekorierte dann persönlich zwei Offiziere und vier Soldaten durch Ehrenzeichen. Der Kaiser sprach mit den Worten der höchsten Anerkennung von der Haltung und der Tapferkeit der Legionen und dankte herzlichst dem Kommandeur der II. Brigade, dem Obersten Haller, und den Regimentsführern, dem Obersten Zymirski und dem Major Zając. Der Besuch des Monarchen hinterliess bei der II. Brigade einen sehr starken und erhebenden Eindruck.

Polen und die Friedensverhandlungen. Am 18. Dezember ds. Jahres wandte sich der königlich-polnische Ministerpräsident, Herr von Kucharzewski, in offiziellen Wege an den Herrn Reichskanzler und den österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, Grafen Czernin, mit dem Vorschlage, zu den Friedensverhandlungen mit Russland eine polnische Vertretung hinzuzuziehen.

In dieser Angelegenheit sowie um überhaupt gemeinsame politische Interessen zu besprechen, kommt — im Augenblick wo wir diese Nummer schliessen — Exzellenz von Kucharzewski mit dem Direktor der politischen Abteilung, Grafen Rostworowski, und Gefolge nach Berlin

Ein Teil der deutschen Presse hat es für gut befunden, gegen den Wunsch der Polen Stellung zu nehmen. Die „Vossische Zeitung“ schreibt, „nur ein selbständiger und unabhängiger Staat kann an den Friedensverhandlungen teilnehmen“. Die „Vossische Zeitung“ scheint vergessen zu haben, dass die beiden siegreichen Monarchen Polen bereits für einen selbständigen Staat erklärt haben.

Die Polen an Nationalrat Fazy. Das Komitee der „Union nationale Polonaise“ in Lausanne hat an den Schweizer Nationalrat Fazy folgendes Telegramm gerichtet:

„Sie haben vor den Vertretern des freien helvetischen Volkes die durch die Teilung verletzten, aber dennoch unverjährten Rechte Polens klar und mit Nachdruck verkündet; wir beeilen uns, Ihnen die Versicherung unserer Dankbarkeit und Verehrung auszudrücken.“

(Diese Danksagung bezieht sich auf die Rede, mit der Herr Fazy als Alterspräsident die Session des Nationalrates am Montag reöffnet hat. Red.)

Ueberführung der internierten Legionäre aus Szczypiorno nach Łomża. Die „Deutsche Warsch. Ztg." meldet: In der Absicht, das Los der internierten ehemaligen Legionäre durch eine bessere Unterkunft zu erleichtern und in Berücksichtigung der dahingehenden Wünsche massgebender polnischer Kreise hat das Generalgouvernement den Abtransport der Internierten vom Lager Szczypiorno, das im wesentlichen nur als Durchgangslager eingerichtet ist, nach Łomża angeordnet, wo die russischen Kasernen für ihre Aufnahme wohnlich eingerichtet worden waren.

Leider ist es bei dieser Ueberführung trotz aller Vorsichtsmassnahmen und Warnungen zu Unzuträglichkeiten gekommen, die für die Schuldigen sehr üble Folgen gehabt haben. Bevor der Abtransport vor sich ging, wurden die Transporte eingeteilt, gruppenweise zur Disziplin ermahnt, an den unbedingten Gehorsam gegenüber der Transportführung erinnert und insbesondere darauf aufmerksam gemacht, dass das Bewachungskommando bei Fluchtversuchen unnachsichtlich von der Waffe Gebrauch machen müsse.

Trotz dieser eindringlichen Ermahnungen versuchte unterwegs eine Anzahl der zu Ueberführenden zu entfliehen. Infolgedessen sah sich das Transportkommando leider genötigt, von der Waffe tatsächlich Gebrauch zu machen, so dass Einer, der trotz des Anrufs die Flucht fortzusetzen versuchte, sein törichtes Unternehmen mit dem Tode büsste. Er hat durch seinen Ungehorsam und seinen Leichtsinn sein Geschick selbst verschuldet; als früherer Soldat musste er wissen, was ein Transportkommando bei Fluchtversuchen pflichtgemäss zu tun hat.

Der niederländische Ministerpräsident über Polen. Laut „Poln. Korresp." erklärte der niederländische Ministerpräsident van Houtou in einer Unterredung, dass die polnische Nation, seiner Ansicht nach, genügend reif ist, um über ihr Schicksal selbst zu entscheiden. Die polnische Frage sei überhaupt so weit reif geworden, dass sie im Sinne der polnischen Unabhängigkeit gelöst werden müsse. Es wäre aber verkehrt, mit der Begründung der polnischen Unabhängigkeit vor dem Friedensschluss zu warten, bis dieser Staat vollständig aufgebaut dastände. Um sowohl die Interessen der polnischen Nation wie auch der verbündeten Völker genügend zu sichern, wäre es erwünscht, wenn der polnische Staat den internationalen Schutz des Bundes der Völker erhielte. Die internationale Kontrolle müsste natürlich einige Jahre nach der vollständigen Aufrichtung Polens aufhören, sie würde aber keine Zwangsregierung darstellen, sondern einen Schutz, der Polens Aufbau beschleunigen soll. Wenn der polnische Staat seine Aufgabe erfüllen soll, so muss er sich auf eine streng demokratische Grundlage stützen, wobei besonders die Gleichberechtigung der Konfessionen gesichert werden muss.

Kultur.

Eine Gedenktafel. Am 11. Dezember d. J., bei Gelegenheit des Umbaus des Südflügels des alten polnischen Königsschlosses wurde in Warschau eine Gedenktafel zur Erinnerung an die Wiederaufrichtung des Königreichs Polen eingemauert. Die aus weissem Marmor bestehende Tafel trägt folgende Inschrift: „Im Jahre des Herrn 1917, am 12. November. Während der Regierung des Erlauchtesten Regentschaftsrates in den Personen des Warschauer Erzbischofs Dr. Aleksander Kakowski, des Grafen Józef Ostrowski, des Fürsten Zdzislaw Lubomirski. Zur Erinnerung an die Wiederaufrichtung des Königreichs Polen nach 120 Jahren der Knechtschaft wurde dieser Grundstein gelegt beim Umbau des Südflügels des Königsschlosses."

Der neue Rektor der Technischen Hochschule. Am 15. Dezember wurde von den Professoren der Warschauer Technischen Hochschule an Stelle des verstorbenen Rektors Stanisław Patschke der Professor Johann Zawidzki zum neuen Rektor der Technischen Hochschule gewählt. Professor Zawidzki liest an der Technischen Hochschule über anorganische Chemie.

Tod des Professors Brudziński in Warschau. Am Dienstag, den 19. Dezember ds. Js., starb in Warschau im Alter von kaum 48 Jahren Professor Dr. Józef Brudziński, der erste Rektor der wiedererstandenen Warschauer Universität. Professor Dr. Brudziński hinterlässt in Warschau und in ganz Polen das allerbeste Andenken, denn er hat sich sowohl als Rektor der Universität wie auch als Politiker um die Wiederauferstehung Polens grosse Verdienste erworben. Er war im Jahre 1916 der erste Vorsitzende der Warschauer Stadtverordnetenversammlung und gehörte der Siebenerdelegation an, die in Berlin den Akt des 5. Novembers vorbereiten half. Der Verstorbene war Aktivist und hatte als solcher manchen politischen Gegner, persönliche Feinde aber nicht, denn die Achtung vor seinen edlen Absichten und seinen Kenntnissen, die er ausschliesslich in den Dienst des Landes gestellt hat, war allgemein.

Herausgeber: W. Feldman, Charlottenburg.
Für die Redaktion verantwortlich: F. Załachowski, Charlottenburg.
Druck: Adler-Druckerei (F. Załachowski), Berlin-Ch. 2, Grolmanstr. 42